Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil:
H. Schwiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in **Posen** bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in **Gnesen** bei S. Chraplewski, in **Meseritz** bei Ph. Matthias, in **Wreschen** bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 592.

Die „**Posener Zeitung**“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 26. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.,** auf der letzten Seite **80 Pf.,** in der **Abendausgabe 80 Pf.,** an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Abendausgabe** bis **11 Uhr Vormittags,** für die **Morgenausgabe** bis **5 Uhr Nachm.** angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 25. August. Der Kaiser hat dem Amtsgerichtsrath Deuchler in Buchsweiler die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst des Reichslandes mit Pension ertheilt.

Der kaiserliche Konsul Bach in Ostende ist gestorben.

Der Erste Staatsanwalt Schaefer in Mülhausen i. E. ist gestorben. — Der Erste Staatsanwalt Vogt in Zabern ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Mülhausen i. E. versetzt worden. — Die Referendare Hoffmann und Odenwald sind auf Grund der bestandenen Staatsprüfung zu Gerichts-Assessoren ernannt worden.

Der König hat dem Polizei-Stadt-Physikus Dr. med. Vanselow zu Köln den Charakter als Sanitätsrath verliehen; sowie den bisherigen unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Eisleben Georgi, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, in gleicher Eigenschaft für eine fernerweite sechsjährige Amtsdauer, und den Stadtverordneten, Gerbereibesitzer Brandt in Rendsburg, der von der dortigen wahlberechtigten Bürgerschaft getroffenen Wahl gemäß, als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Rendsburg für die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer bestätigt.

Politische Uebersicht.

Posen, 26. August.

Bezüglich der Vorstufen für die die Gesetzgebung betreffenden Arbeiten war nach der „Köln. Ztg.“ seit einigen Jahren folgendes maßgebend: Die einzelnen Minister meldeten ihre Absichten bezw. Vorschläge beim Staatsministerium an; es wurden die Grundzüge besprochen und darnach bestimmt, ob eine weitere Bearbeitung des bezüglichen Stoffes erfolgen sollte. Von dieser Entscheidung war dann die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs abhängig. Diese Ausarbeitung ging hierauf den einzelnen Ministerien zur Begutachtung zu, während schließlich eine Gesammtabstimmung im Staatsministerium erfolgte. Es ist nicht bekannt geworden, daß man von diesem Verfahren Abstand genommen hat, und es läßt sich daraus bemessen, daß und wie viel Zeit noch erforderlich ist, bis die angekündigten Reformgesetze an den Landtag gelangen können. Die Annahme, daß die Entwürfe schon völlig abgeschlossen vorliegen, begegnet lebhaften Zweifeln und wird hinsichtlich der Steuerreform und der Landgemeinde-Ordnung von unterrichteter Seite geradezu bestritten. Es wird sich zu zeigen haben, wie weit gegentheilige Nachrichten zutreffen.

Nach einem Telegramm der „Hamburger Nachrichten“ dürfte es „jetzt als sicher anzusehen sein“, daß Herr Miquel höhere Einnahmen auch auf dem Wege der Erbschaftsbesteuerung zu erzielen strebe. Bisher waren bekanntlich die Kinder, die Eltern und die Ehegatten von der Entrichtung einer Erbschaftssteuer in Preußen befreit. Steuerpflichtig waren nur Erbschaften von Geschwistern mit 2 Prozent, von entfernteren Verwandten bis einschließlich des 6. Grades der Stief- und Schwiegerverwandten mit 4 Prozent und Erbschaften in anderen Fällen mit 8 Prozent. Gleichwohl beträgt die Einnahme aus der Erbschaftssteuer in Preußen pro 1890/91 6 900 000 Mark.

Es scheint noch immer nicht bestimmt, daß der Kriegsminister von Verdy von seinem Amte zurücktreten werde. Jedenfalls wird derselbe, wie man den „M. N. N.“ aus Stuttgart schreibt, nicht Nachfolger des kommandirenden Generals des württembergischen Armeekorps von Alvensleben werden. Allerdings wird, wie der betreffende Korrespondent berichtet, Herr von Alvensleben im Herbst zurücktreten, und man scheine auch in Berlin endlich einen passenden Nachfolger gefunden zu haben. Dies sei aber weder Herr von Verdy, noch der Generallieutenant v. Sobbe.

In Zanzibar geht, wie der „Post“ „von vertrauenswerther Seite“ mitgetheilt wird, das Gerücht, Emin Pascha habe bei seiner Begegnung mit Dr. Peters diesem einen Brief an das deutsche Konsulat in Zanzibar mitgegeben, worin er der deutschen Regierung anzeigt, daß er beabsichtige, sich im Innern Afrikas ein eigenes Reich zu gründen. In Bezug auf die Glaubwürdigkeit dieser Meldung bemerkt die „Post“ selbst: „Die Nachricht stammt, wie gesagt, aus guter Hand, und das ist die Ursache, weshalb wir von jenem Gerüchte Notiz nehmen. Gegen die Wahrscheinlichkeit desselben spricht mehr als ein Grund; es bleibt also abzuwarten, ob sich ein bestätigendes Anzeichen einstellen wird.“

Der „Pester Lloyd“ wird nicht selten von Wien aus zur Verbreitung inspirirter Mittheilungen benutzt, und zwar geschieht das mit Vorliebe in solchen Fällen, in denen einem Gliede des jetzt einigermaßen brüchig gewordenen „eisernen Ringes“ der Mehrheit etliche unangenehme Wahrheiten gesagt werden sollen. In der jüngsten Auslassung dieser Art wird die Hauptschuld an der unerquicklichen Situation des deutsch-czechischen Ausgleichs nicht den Jungczechen, sondern den Altczechen in die Schuhe geschoben, deren Verhalten „in Bezug auf Offenheit, Konsequenz, Ausdauer, energische Festigkeit und Treue in dieser Angelegenheit von Anbeginn her Vieles zu wünschen übrig ließ. Es mangelte ihnen ebenso an kluger Voraussicht, wie an Besonnenheit und Objektivität und ihr ewiges Schwanken, ihr unausgesetztes Kokettiren mit den extremen Jungczechen und deren hypernationalen Bestrebungen waren für ihre politische Reputation, wie für ihren Bestand gleich folgenschwer. Es erhebe sich deshalb für die übrigen öffentlichen Faktoren in Böhmen die wichtige Frage, in welcher Weise der Gang der politischen Dinge eventuell auch ohne diese abgewirthschaftete nationale politische Partei zu gestalten sei.“ Im weiteren Zusammenhange wird mit einem Zusammengehen der Regierung, der Deutschböhmen und des Großgrundbesitzes gedroht, wenn sich die Czechen nicht von dem Fanatismus und dem Nationalschwindel der jungczechischen Führer wie von dem altczechischen Wankelmuth und Panilismus frei machen. — Bemerkenswerth ist der Artikel nur durch die Art und Weise, wie bereits mit den Altczechen umgesprungen wird. An den thatsächlichen Verhältnissen wird er gar nichts ändern.

Ueber die etwas sehr verwirrten Zustände in Zentralamerika, über welche die bisherigen Meldungen keineswegs genügende Auskunft zu geben vermochten, gehen jetzt endlich ausführlichere Berichte ein. Bekanntlich hatten die Regierungen von Guatemala, Costa Rica und Nicaragua die Präsidentschaft des Generals Ezeta in San Salvador nicht anerkannt; es kam zu einem Kriege zwischen Guatemala und Salvador, der, wie es scheint, für ersteres nicht sehr glücklich verlief. Costa Rica und Nicaragua suchten zu vermitteln; im Verein mit Guatemala kam eine Uebereinkunft zu Stande, welche auf Grund folgender Bestimmungen den Frieden herbeizuführen bestimmt war. Art. 1. Die hohen Kontrahenten verpflichten sich, die legale Regierung von Salvador anzuerkennen, sobald diese in Gemäßheit der Konstitution, wie sie bis zu den stattgehabten Vorfällen am 22. Juni d. J. bestand, wieder hergestellt sein wird. Art. 2. Ebenso beschließen sie die Entwaffnung der Truppen von Guatemala, Honduras und San Salvador, sobald die gegenwärtige Regierung des Sr. Ezeta aufgehört haben und die konstitutionelle wieder eingesetzt sein wird, indem besagte Truppen auf die normale Friedensstärke beschränkt werden sollen. Art. 3. Da der Rücktritt des Generals aus seiner Machtstellung für die Wiederherstellung der konstitutionellen Ordnung unerläßlich ist, kommen die Vertragsmächte dahin überein, diese Ausscheidung aus der bisherigen Position von ihm zu fordern, indem ihm Leben und Eigenthum gewährleistet und Freiheit gelassen wird, das Territorium künftig zu meiden. Art. 4. Wenn es behufs vollständiger Wiederherstellung des Friedenszustandes in Salvador oder auf Ansuchen der als legitim anerkannten Regierung dieses Landes nothwendig werden sollte, daß die vertragspflichtigen Republiken dem letzteren ihre Hülfe leihen müßten, werden sie es in einer ihnen konvenirenden Weise thun, indem sie sich in jedem Fall den gegenwärtigen Festsetzungen unterwerfen, deren Ausführung durch den gegenwärtig in Guatemala residirenden diplomatischen Körper garantirt wird. Art. 5. Die hier vertretenen Vertragsmächte versprechen, daß sofort nach Wiederherstellung der konstitutionellen Ordnung und Ruhe in Salvador eine unbedingte Amnestie dekretirt werde für alle ohne Ausnahme, welche an den Vorfällen der Revolution Theil genommen haben. Art. 6. Es ist in Anbetracht der stattgehabten Vorfälle geboten, daß sogleich nach Abschluß des Friedens die hier anwesenden Bevollmächtigten im Namen ihrer betreffenden Regierungen die friedlichen Unterhandlungen über die Zentralamerikanische Union fortsetzen, in Geneigtheit des Vertrages, welcher schon 1889 in San Salvador bestimmt worden ist. Art. 7. Diese Feststellungen sollen den Erwägungen der hier nicht vertretenen Regierung von Honduras unterbreitet werden, damit diese sie auch annehmen, falls sie es für gut befindet.“ Es war vorauszusehen, daß diese dem gegenwärtigen Verhältnisse wenig angepaßte hochmüthige Sprache in San Salvador auf Widerstand stoßen würde. Noch einmal versuchte aber die provisorische Regierung in Salvador auf friedlichem Wege eine Verständigung herbeizuführen und bat in einem Rundschreiben um Anerkennung, „da in jenem Akt, als der traurige, aber natürliche Tod des Präsidenten Menendez erfolgte und die revolutionäre Bewegung schon begonnen hatte, es nicht mehr möglich war, mit ihm in Unterhandlung zu treten über ein neues politisches Programm, welches den Ausdruck der öffentlichen Meinung, sowie unbeeinflußte Wahlfreiheit gestatte und diejenigen Garantien gewährleiste, welche der guten und dauernden Harmonie mit den anderen zentralamerikanischen Staaten als sichere Grundlage diene. — In jenem kritischen Akt proklamirte das Heer — als Interpret der öffentlichen Meinung — den General Sr. Ezeta zum höchsten Chef in der Ueberzeugung, daß dieser, bekannt durch seinen liberalen Charakter, die republikanischen Institutionen aufrecht erhalten würde, und daß ihm Keiner unnoble Tendenzen des Ehrgeizes, noch seinem früheren Leben irgendwelche Thatsachen zum Vorwurfe machen könnte, welche seiner hohen Stellung unwürdig sein möchten. In einem Rundschreiben wurde gesagt: „In Anbetracht dieser natürlichen Vorfälle und der ruhigen Haltung der Bevölkerung den neuen Verhältnissen gegenüber, beeilt sich meine Regierung, Ihrem Präsidenten durch beigelegte Akten und Dokumente den gegenwärtigen befriedigenden Zustand des Staates und die lobenswerthe Verwaltung des neuen Präsidenten darzulegen, um zugleich zu versichern, daß mit der Anerkennung desselben die Republik Salvador den wohlerworbenen Frieden bewahren und dadurch die engen Beziehungen der Freundschaft mit ihren Schwesterstaaten aufrecht erhalten wird.“ Costa Rica und Nicaragua antwortete ausweichend, während Guatemala, uneingedenk der bisherigen Niederlagen, in womöglich noch hochmüthigerem Tone auf den angeführten 7 Artikeln beharrte und jeden diplomatischen Verkehr abbrach. Es ist dies nur verständlich, wenn man annimmt, daß Barillos, der Präsident von Guatemala, zum Aeußersten gezwungen ist, um seinen eigenen Sturz zu verhüten. Nach den letzten Meldungen hat General Ezeta alle Vorschläge endgiltig zurückgewiesen und die Wiederaufnahme des Kampfes steht bevor, dessen Ausgang unberechenbar ist. Bleibt Guatemala wie bisher ohne Unterstützung, d. h. ohne thatkräftige, nicht durch gewundene Aktenstücke seiner Bundesgenossen, so scheinen die Chancen auf Seiten des militärisch besser organisirten und geführten Salvador zu sein; vereinigen sich aber die Streitkräfte der gegnerischen Republiken, so dürfte Salvador der Uebermacht auf die Dauer nicht gewachsen sein.

Deutschland.

L. C **Berlin,** 25. August. Der Reichsgerichtsrath Dr. Mittelstädt verurtheilt in einem Artikel: „Ehre und gerichtliche Ehrenhändel“ in der „Deutschen Revue“ scharf die Praxis der deutschen Rechtsprechung in den Beleidigungsprozessen und die Auslegung, welche sie den von Beleidigungen handelnden Paragraphen des deutschen Strafgesetzbuches gegeben hat, und noch immer giebt. Der Aufsatz ist um so bemerkenswerther, als der Verfasser, soviel wir wissen, selbst einem der Straffenate des höchsten Gerichtshofes angehört und gerade das Reichsgericht in Beleidigungsprozessen eine Reihe von Entscheidungen gefällt hat, an welche die unteren Gerichte sich bei ihrer Rechtsprechung zu halten haben oder doch halten. Herr Mittelstädt findet, daß die Rechtsmaterie der Beleidigungen sich in einem Auflösungsprozesse befinde, welcher sogar dahin geführt habe, Rechtsgarantien zu erschüttern, welche der wohlmeinende Gesetzgeber ausdrücklich zu dem Zwecke aufgestellt habe, die vernünftige Freiheit der Meinungsäußerung vor dem Unfug der Injurienprozesse zu schützen. Er entwickelt diese Ansicht, welcher, auch ohne seine Begründung zu kennen, zweifellos unzählige, mit der Fähigkeit, sich ein eigenes, logisch begründetes Urtheil zu bilden, ausgestattete Deutsche zustimmen werden, mit einer Darlegung dessen, was § 193 des Straf-Gesetz-Buches nach dem Willen des Gesetzgebers ausdrücken sollte, und was aus ihm durch die gerichtliche Praxis geworden ist. Nach diesem Paragraphen sollen alle tadelnden Urtheile über wissenschaftliche, künstlerische oder gewerbliche Leistungen, alle in der Rechtsvertheidigung oder für Wahrnehmung berechtigter Interessen gemachten Aeußerungen, Vorhaltungen und Rügen der Vorgesetzten über ihre Untergebenen, dienstliche Anzeigen und Urtheile von seiten eines Beamten nicht unter den Begriff der Beleidigungen fallen, es sei denn, daß „aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, das Vorhandensein einer Beleidigung hervorgeht.“ Die Beleidigung setzt hiernach rechtswidriges Handeln voraus, diese Voraussetzung fällt aber fort, so lange wir uns innerhalb der geschützten Grenzen uns zustehender, privater oder öffentlicher Rechte bewegen. Nach Mittelstädts Urtheil hat allmählich jedoch scholastische Gelehrsamkeit in den § 193 so viel hineingeheimnißt, daß sein einfacher Sinn verdunkelt worden ist, und eigentlich heute Niemand mehr weiß, was dahinter verborgen ist. Ist ein Strafrichter der Ueberzeugung, die Grenzen berechtigter Kritik seien überschritten, dieser oder jener Ausdruck sei zu stark, hätte vermieden werden können, so wird trotz § 193 wegen Beleidigung verurtheilt, weil, wie die Formel lautet, „aus Form und Umständen die Beleidigung hervorgeht.“ Insbesondere nimmt sich Mittelstädt der Presse an, der er, weil sie that-

sächlich eine das geistige Leben der Gegenwart beherrschende Macht geworden, so viel natürlichen Raum und legitime Freiheit gönnen will, als sie zu ihrer Existenz gebraucht und der er ausdrücklich die Aufgabe, über Menschen und Dinge dieser Gegenwart zu reden und zu urtheilen, zugesteht, während das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 5. November 1886 erkannt hat, daß der Presse kein Recht zur Rüge öffentlicher Uebelstände zusteht, sie also auf § 193 sich nicht berufen kann. „Heutzutage gewährt selbst die beste friedfertigste Absicht und die kunstvollste Form dem Schriftsteller keine Gewähr mehr, nicht auf Antrag irgend eines gemüthlich affizirten Nebenmenschen als Injurient vor den Strafrichter geschleppt zu werden. Was im Wege der Auslegung nicht Alles aus einer Anzahl von Buchstaben herausgetiftelt werden kann, entzieht sich jeder Beurtheilung. Und den verantwortlichen Redakteuren periodischer Zeitschriften gegenüber hält man auf Grund der bekannten Rechtsvermuthung des § 20 des Preßgesetzes sich befugt jedes unter ihrer Verantwortlichkeit gedruckte Wort, mag es an sich noch so unverfänglich sein, so auszulegen, als bestände die gesetzliche Präsumtive eines bei solchen Leuten regelmäßig vorhandenen verbrecherischen Willens.“ Jeder verantwortliche Herausgeber einer Zeitung oder Zeitschrift wird dem Verfasser des Aufsatzes für die Worte danken, nicht ohne Einschränkung wird er aber, zumal, wenn er nicht zu einer Regierungspartei gehört, der Schlußfolgerung Mittelstädts zustimmen: „Ohne den wünschenswerthen Abhärtungsprozeß an Haut und Nerven im Volkskörper bleibt die Gesetzgebung dem herrschenden Beleidigungsunfug gegenüber machtlos.“ Der „Volkskörper“ im Allgemeinen ist abgehärtet genug, nur nicht jedes Glied desselben. Wir brauchen blos an die gedruckten Strafformulare des Fürsten Bismarck zu erinnern, um anzudeuten, was wir auf dem Herzen haben.

— Ueber das Verhältniß zwischen Kaiser Wilhelm I. und dem Fürsten Bismarck bringt die „Bresl. Ztg.“, wie sie sagt, verbürgte Aufklärungen. Das Blatt schreibt:

„Zu keiner Zeit haben in Wirklichkeit jene ungetrübten und innigen Beziehungen zwischen Kaiser und Kanzler obgewaltet, wie sie die Legende voraussetzt. Mit den Erfolgen des Kanzlers wuchs in überraschender Schnelligkeit seine herrische Eigenart. Und beides zusammen erhob seine Stellung frühzeitig zu einer so ungewöhnlichen Höhe, daß sie den Thron zu überschatten begann. Mit Sorge blickte König Wilhelm auf diese Entwickelung, und schon im Jahre 1867 sann er, wie wir verbürgen können, auf Abhilfe. In einem Gespräch, das er damals mit dem Kronprinzen über den Kanzler führte, erklärte er: „Dieser Mann wird uns zu groß. Wir müssen nach einem Ersatz für ihn suchen, und ich beanspruche dazu Deine Mitwirkung.“ Der Kronprinz wandte sich an eine Persönlichkeit, die in gleich hohem Grade sein Vertrauen wie das seines erlauchten Vaters genoß: zu Herrn von Gruner, der als Unterstaatssekretär des Innern im altliberalen Ministerium fungirt hatte, und beauftragte ihn, geeignete Männer für das Amt des Kanzlers vorzuschlagen. Wir wissen nicht, woran die Mission des Herrn v. Gruner scheiterte. Wir wissen nur, daß Fürst Bismarck seitdem einen heftigen Groll gegen ihn hegte. Und als der verdiente Mann zu seinem siebzigsten Geburtstage vom Kaiser Wilhelm zum Wirklichen Geheimen Rath erhoben wurde, da verhinderte der Kanzler — wohl ein beispielloser Vorgang —, daß diese Ernennung im „Reichsanzeiger“ publizirt wurde. Die „Exzellenz“ des Herrn v. Gruner galt deshalb nur für den Hof. Wir wissen auch, daß seitdem der Kanzler sich nicht mehr im Besitz seiner Würde sicher glaubte und jeden begabten und beim Monarchen beliebten hohen Beamten mit argwöhnischen Augen als Nebenbuhler betrachtete. Lange Jahre nicht mit Unrecht, denn das Gefühl, das den König im Jahre 1867 durchdrang, wurde in den nächsten anderthalb Jahrzehnten nicht schwächer. Vielmehr trug manches dazu bei, es zu verstärken. Die Stellung des Kanzlers wurde immer dominirender, seine Reizbarkeit immer größer, seine Anwesenheit in Berlin immer seltener und seine Entlassungsgesuche wurden immer häufiger. Man könnte fragen, warum unter solchen Umständen der Monarch nicht eines dieser Entlassungsgesuche genehmigte. Die Antwort darauf ist nicht schwer zu geben. Es war einmal die Verlegenheit um einen Nachfolger, der mitten in der schwierigen inneren und äußeren Lage die Erbschaft Bismarcks übernehmen wollte, und noch mehr das zunehmende Alter des Kaisers. Im Jahre 1867 mochte dieser noch in sich die Kraft fühlen, mit einem neuen leitenden Minister die Regierung zu führen. Zehn Jahre später, als er das 80. Lebensjahr erreichte, und als obendrein seine körperliche Rüstigkeit durch das Nobilingsche Attentat stark erschüttert wurde, da war dieser Gedanke für ihn so gut wie ausgeschlossen. Damit verband sich, daß die eminenten Erfolge des Kanzlers, sowie seine erstaunliche Findigkeit in den verworrensten Situationen es dem Kaiser allmählich als ein geringeres Uebel erscheinen ließen, die Ausnahmestellung des Kanzlers zu ertragen, als sich seiner langbewährten Dienste zu berauben. Aus diesen Erwägungen heraus mag das bekannte „Niemals“, wenn es historisch ist, seiner Feder entflossen sein. Aber es mag doch daran erinnert werden, daß dieses „Niemals“ unter dem vorletzten Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck stand; das letzte wurde dagegen vom Kaiser so kühl abgelehnt, daß der Kanzler es für gerathen fand, kein neues mehr einzureichen. Es wurde die Parole ausgegeben, der Kanzler habe sich entschlossen, Meinungsverschiedenheiten nicht mehr zu verfolgen, sondern seinem kaiserlichen Herrn bis zum letzten Athemzuge zu dienen. Das ist die Wahrheit über das Verhältniß zwischen Kaiser Wilhelm und seinen Kanzler; und daran ändert auch nichts, daß der Kaiser in der tiefen Dankbarkeit, die ihn auszeichnete, bei gegebener Gelegenheit den Fürsten in großartigster und hochherzigster Weise ehrte.“

Es wird dann weiter ausgeführt, daß, indem der jetzige Kaiser von dem Fürsten, den er so sehr bewunderte, sich trennte, damit nur ein naturnothwendiger Prozeß vollzogen würde, der sich wohl verzögern, aber nimmer ausbleiben konnte. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß der Fürst sich noch immer einer zahlreichen Gefolgschaft erfreut. Trotzdem sei sein Abschied unwiderruflich. Aber „daß die frondirenden Truppen im Stande sein sollten, den gestürzten Führer in seine alte Machtstellung zurückzubringen — wozu anscheinend jetzt die Fäden gesponnen werden - dünkt uns unglaublich. Wenn wir uns aber wider alles Erwarten täuschen und wenn wirklich Friedrichsruh nur ein Elba für den Fürsten bedeuten sollte, so sind wir um so gewisser, daß darauf in kürzester Frist ein St. Helena folgen würde.“

— Die Kaiserin begab sich vorgestern Vormittag nach Potsdam und wohnte dort dem Gottesdienste in der französischen Kirche bei. Nach Beendigung desselben kehrte dieselbe wieder nach dem Neuen Palais zurück und unternahm am Nachmittage eine Spazierfahrt in die Umgegend. Soweit bis jetzt bekannt, gedenkt die Kaiserin morgen Nachmittag nach Berlin zu kommen und einige Stunden hierselbst zu verbleiben, da an demselben Abende der Kronprinz und die anderen kaiserlichen Prinzen von Saßnitz hier eintreffen.

— Bekanntlich ist die Gehaltsaufbesserung in dem Nachtrage zum Staatshaushaltsetat so vorgesehen, daß zwar alle Unterbeamten berücksichtigt sind, darüber hinaus aber nicht nach Maßgabe der vorhandenen Mittel nach der absoluten Höhe des Diensteinkommens fortgegangen ist, sondern ohne Rücksicht hierauf diejenigen Beamtenkategorien herausgegriffen sind, bei denen nach Lage der Gesammtverhältnisse ein besonders dringendes Verbesserungs-Bedürfniß anzuerkennen war. Offiziös wird mit Bezug darauf geschrieben:

Nachdem die Landesvertretung den bezüglichen Vorschlägen der Staatsregierung zugestimmt hat, ist damit der Weg für das Vorgehen bis zu der Zeit gewiesen, wo die Finanzverhältnisse eine allgemeine Erhöhung der Gehälter erlauben werden. Wenn, wie es den Anschein hat, die Lage der Finanzen gestatten wird, im nächsten Jahre, allerdings in sehr gemessenen Grenzen, mit der Maßregel fortzufahren, so werden nicht mechanisch die niedrigstbesoldeten, bisher unberücksichtigten Beamtenklassen betheiligt werden, sondern es werden diejenigen vorgeschlagen werden, bei denen nunmehr nach Durchführung der im laufenden Etat vorgesehenen Gehaltserhöhungen das dringendste Bedürfniß der Aufbesserung als vorliegend erachtet wird.

— Die Taufe des Prinzen Georg von Griechenland fand, wie schon telegraphisch erwähnt, am Montag Vormittag 11 Uhr in der Sommer-Residenz zu Tatoi bei Dekelea unter großer Feierlichkeit statt. Schon vom frühen Morgen an war die Landstraße von Athen bis Dekelea mit Tausenden der Landbewohner in malerischen Trachten angefüllt, welche die Wagen der geladenen Gäste mit frohem Gruße empfingen; auch in dem Schloßhofe hatten mehrere Abordnungen des Landvolkes in ihrer Nationalkleidung Aufstellung genommen, deren Töchter am Nachmittag der hohen Gesellschaft ihre volksthümlichen Tänze vorführen sollten. Zur Theilnahme an der Feier waren, der „Kreuz-Zeitung“ zufolge, das diplomatische Korps, die Hofbeamten, die Generale, die Minister und die Vorstände der staatlichen und hauptstädtischen Behörden, im ganzen etwa 200 Personen, geladen, welche in langer Wagenreihe von Athen her die Landstraße herabkamen. Zum Ort der Taufhandlung war angesichts des beschränkten Raumes innerhalb der Kirche von Tatoi der untere große Saal des Schlosses gewählt, in welchem ein Altar errichtet und dessen Wände mit Heiligenbildern und Palmen geschmückt waren. Nachdem die Geladenen in dem Saale Aufstellung genommen hatten, ging König Georg, begleitet von seinen Adjutanten, zu den Gemächern des kronprinzlichen Paares, um dieses mit dem Täufling abzuholen. Die Kronprinzessin Sophie trug ein lichtfarbenes, golddurchwirktes und mit Blumen besticktes seidenes Gewand; den kleinen Prinzen, der sich einer vortrefflichen Gesundheit erfreut, trug die Wärterin, Frau Eckardt. Unten an der Treppe wurde das kronprinzliche Paar von der Kaiserin Friedrich, den Prinzessinnen Viktoria und Margarethe, ferner von der Königin Olga und der Prinzessin Maria empfangen und zum Festsaale geleitet. Die Kaiserin Friedrich war in Schwarz gekleidet, die Prinzessinnen-Töchter in Weiß. Am Eingange zum Saale begrüßte die Eintretenden der Metropolit Germanos, worauf die fürstlichen Herrschaften in feierlicher Prozession durch die Gäste zum Altar schritten und um denselben Aufstellung nahmen. Nach einem kurzen Gebet des Metropoliten und einem Gesange des anwesenden Chores vollzog der erstere die Taufe. Die Stelle als Pathen des kleinen Prinzen hatten übernommen: Der Kaiser und die Kaiserin von Deutschland, die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen Viktoria und Margarethe, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Königin von England, der Prinz und Prinzessin von Wales, der König und die Königin von Dänemark und der Großfürst Paul und die Großfürstin Alexandra von Rußland. Nach Beendigung des Taufaktes schmückte der König Georg den Täufling mit dem Großkreuze des griechischen Erlöserordens und der Kette des Schwarzen Adler-Ordens, welche Kaiser Wilhelm seinem kleinen Neffen übersandt hatte, worauf im Piräus 101 Kanonenschüsse den Vollzug der Zeremonie verkündeten. Am Nachmittag fand im Schlosse zu Tatoi ein Prunkmahl statt, an welchem alle geladenen Gäste theilnahmen.

— Der Führer der deutschen Emin Pascha-Expedition Dr. Karl Peters, ist gestern Mittag, wie bereits telegraphisch gemeldet, wohlbehalten auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin angekommen. Zu seiner Begrüßung waren die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses des Emin Pascha-Komites, Staatsminister v. Hofmann, Vize-Admiral a. D. Livonius, Dr. Arendt, Professor Schweinfurth, dieser zugleich als Vorsitzender der „Karl Peters-Stiftung“, ferner eine Deputation der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abtheilung Berlin, bestehend aus den Herren Professor v. Cuny, Verlagsbuchhändler Grunert, Maurermeister Wiskott, sowie Frhr. v. Eberstein bis Jüterbog entgegengefahren. Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich inzwischen von 12 Uhr ab eine große Zahl von Kolonialfreunden und näheren Bekannten des Dr. Peters eingefunden, um dem nach gefahrvollem Zuge Zurückkehrenden einen herzlichen Empfang zu bereiten. Wir bemerkten unter ihnen die Herren Karl v. d. Heydt, Drigalski-Pascha, den Afrikareisenden Fritz Bley, viele Mitglieder unserer Kolonial-Gesellschaften 2c., sowie auch drei Chargirte vom Verein deutscher Studenten. Die Versammlung war auf etwa 200 Personen angewachsen, als kurz nach 12½ Uhr der Zug in die Bahnhofshalle einfuhr. Ein vielstimmiges Hurrah ertönte, als Dr. Peters, in einen grauen Touristenanzug gekleidet, einen grauen Zylinderhut auf dem Haupte, dem Zuge entstieg. Sofort bildete sich ein dichter Kreis um Peters, Willkommrufe tönten ihm von allen Seiten entgegen, Blumenbouquets wurden ihm überreicht und Dr. Peters hatte Mühe, all die sich ihm entgegenstreckenden Hände zu schütteln und die Grüße zu erwidern. Auch ein prächtiger Lorbeerkranz wurde ihm überreicht, der auf schwarz-weiß-rothen Atlasschleifen die Hauptstationen seiner Afrikafahrt: Tana, Baringo, Nil trug. Geleitet von dem Vorsitzenden des Emin Pascha-Comites Staatsminister von Hofmann, durchschritt Peters das von den Anwesenden gebildete Spalier, immer wieder von neuen Hochrufen empfangen. Bis auf die Straße hinaus, selbst als er mit den Herren vom Emin Pascha-Komite im Wagen davonfuhr, tönten die kräftigen Hochrufe noch nach. Heute Nachmittag findet eine Sitzung des Emin Pascha-Komites im Kaiserhof statt, in welcher Dr. Peters über seine Expedition Bericht erstatten wird. Daran wird sich, wie gemeldet, ein Festdiner anschließen. In dieser Woche soll auch noch ein zu Ehren Peters geplanter großer Kommers stattfinden, den ihm die Kolonial-Abtheilung Berlin veranstaltet. Für die Peters-Stiftung sind bereits 15 000 M. gezeichnet worden.

— Das preußisch-russische Uebereinkommen von 1872, betreffend die gegenseitige Uebernahme ausgewiesener Staatsangehöriger, ist, der „Danziger Ztg.“ zufolge, bis zum 19./31. August 1892 — also auf zwei Jahre — verlängert worden.

Aus Westfalen, 25. August. Die „Westfälische Volkszeitung“ veröffentlicht zur Frage der Bochumer Steuerverhältnisse ein vom 30. Juli datirtes Schreiben des Oberbürgermeisters Bollmann, in welchem dieser von der Redaktion des genannten Blattes binnen 8 Tagen die Beweismittel für die aufgestellten Behauptungen erbittet, widrigenfalls er annehmen müsse, daß dieselben wahrheitswidrig seien. Die Angaben in Betreff der Steuerstufe der

---

Von der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

Ausstellungsbahn.

Unter den vielen Einrichtungen des öffentlichen Lebens, welche als Früchte des Vorwärtsstrebens der Technik in rascher Folge und überraschendem Fortschritt der Neuzeit ihren eigenartigen Stempel aufgedrückt haben, nimmt das öffentliche Verkehrswesen einen überaus hervorragenden Platz ein. Von der alten Heerstraße, welche Stadt mit Stadt, Land mit Land verband, mit ihren schweren Lastfuhrwerken, welche kreischend, von schellenbehangenen Pferden gezogen, unter Geleit ihres mit langer Peitsche bewaffneten Führers und seines unzertrennlichen wachsamen Spitzes langsam von Station zu Station, d. h. von einer Herberge zur anderen rollten und ihre Fracht schließlich nach langer Fahrt an ihren Bestimmungsort brachten, zog sich der Waaren- und Personenverkehr bald weg, nachdem ihm nach vielen vergeblichen Versuchen und schweren Mühen die Technik den viel sicheren und bequemeren Schienenweg eröffnet hatte. Große Schwierigkeiten waren zu überwinden, ehe dies geschehen konnte, und nicht allein technischer Art waren die Schwierigkeiten, schlug doch der Rath der Stadt Leipzig dem eifrigen Vorkämpfer für die mit Dampfkraft zu betreibende Schienenbahn, Friedrich Lyst, die Erlaubniß zum Bau einer Eisenbahn im modernen Sinne s. Z. rundweg ab, denn „die Schienen seien doch so schmal, da könne der Wagen leicht abrutschen, außerdem könne ja einmal der Kessel der Lokomotive explodiren, kurz, die Eisenbahn sei doch zu gefährlich für Mensch und Thier!“ Die große Idee konnte aber doch auf die Dauer durch so kurzsichtige Anschauungen nicht in ihrer Entwickelung aufgehalten werden, und, nachdem sich die Vollbahnen als unentbehrlichstes und gewinnbringendstes Verkehrsmittel erwiesen hatten, lag der Gedanke nahe, auch die ferner ab von den großen Verkehrsstraßen belegenen Wohnorte und Produktionsgebiete der Segnungen einer schnellen, sichern, bequemen und billigen Verbindung mit den großen Verkehrszentren theilhaftig zu machen. Dem Zweck entsprechen die Sekundär- und die Schmalspur-Bahnen. Letztere eroberten sich bald und schnell immer weitere Gebiete; man blieb, angeregt durch die großen Erfolge, nicht dabei stehen, diese als Nebenäste der Stammbahnen auszubilden, man fand sehr bald ihre großen ökonomischen Vortheile für den Transport von Produkten innerhalb einzelner Güter, Fabriken, Forsten, Festungen und Militärlager heraus, so daß die Schmalspur-Bahnen immermehr ein unentbehrliches Zubehör zur modernen Landwirthschaft und der damit verwandten Technik geworden sind. Aber nicht allein zur Waarenbeförderung erwies sich das Schmalspursystem verwendbar und nützlich, sondern in neuerer Zeit haben die vielfach angelegten und betriebenen Schmalspur-Personenbahnen zur Evidenz erwiesen, daß dieses System auch für den Personenverkehr eine große Bedeutung und eine bedeutende Zukunft hat. Wem angesichts der ungewohnt leichten und kleinen Schienen Zweifel an deren nöthiger Stabilität und Sicherheit für den Personenverkehr aufsteigen sollten, der findet bei einem Besuche der Ausstellung Gelegenheit, sich leicht und vollständig von der Grundlosigkeit seiner Zweifel zu überzeugen. Einer der erfolgreichsten und leistungsfähigsten Vorkämpfer für die Ausbreitung schmalspuriger Schienenwege, der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, hat hierzu die Möglichkeit geboten durch die Anlage einer 600 mm Schmalspurbahn von der Schwachhauser Chaussee bis zum Ausstellungseingang. Folgen wir also der freundlichen Einladung eines sachverständigen Erklärers und sehen uns die kleine Bahn etwas näher an!

Ein schmaler Stahlpfad, die Spurweite nur 600 mm groß, läuft von der Schwachhauser Chaussee durch den Parallelweg, zum Theil ansteigend und wieder sich senkend, in Schlangenwindungen quer über die verlängerte Rembertistraße hinweg durch Gartengrundstücke und die Anlagen vor der Hollerallee bis zum Eingang in die Ausstellung. Leichte Wagen rollen, getrieben von einem kleinen kaum bemerkbaren Motor, rasch darauf hin und her. Ganz im Gegensatz zu den furchtsamen Leipziger Rathsherrn, stößt und drängt sich die Menge, um einen Platz auf den niedlichen Fahrzeugen zu der zwar kurzen, aber angenehmen und flotten Fahrt zu gewinnen. Wir machen die Fahrt gleichfalls mit und bitten, da in Folge derselben unser Interesse nur noch gestiegen ist, unseren Führer um einige Auskunft über das Schienenmaterial und die Wagen, welche uns auch in liebenswürdigster Weise folgendermaßen zu Theil wird. „Sehen Sie, die früher gebräuchlichen großen Schienenprofile, die bedeutenden Holzmengen für die Längs- oder Querschwellen, die langwierigen Arbeiten zum Vorrichten des Planums, zur Vertheilung und zum Ausrichten der Schwellen, die nothwendige Sorgfalt beim Auflegen der Schienen, um die Spurweite richtig innezuhalten, verursachten so hohe Anlagekosten, daß nur ein sehr lebhafter und fortdauernder Verkehr die Zinsen und einen entsprechenden Gewinn aufbringen konnte. Häufige Reparaturen und Nachbesserungen schmälerten außerdem noch den Ertrag. Wir nahmen zweckmäßige Schienen; wie Sie sehen, symmetrische Vignol-Schienen aus hartem und dabei sehr zähem Stahl. Statt der Holzschwellen wenden wir solche aus Flußstahl an, von trapez-

Herren Baare, Frielinghaus, Schultz, Hartmann, Robert Korte und Karl Korte werden als unrichtig bezeichnet, da die Herren thatsächlich in höheren Stufen besteuert seien. Die Redaktion hat es jedoch abgelehnt, den an sie gestellten Aufforderungen zu entsprechen. Inzwischen kommt jetzt das „Rhein.-Westf. Tagebl.“ mit Angaben, wonach auch die ultramontanen Führer zu geringe Summen steuern. So soll ein Herr Kampmann, Mitinhaber der ultramontanen „Westfälischen Volkszeitung“, Haus- und Grundbesitzer, nur mit einem Einkommen von 3000 Mark bis 4200 Mark eingeschätzt sein, der mindestens 15 000 Mark Einkommen haben soll. Herr Dr. Hackmann ist mit 4200 Mark eingeschätzt, soll aber mindestens 12 000 Mark einnehmen, da er neben umfangreicher Praxis Ziegelringöfen besitzt. Der Rechtsanwalt Dickamp ist mit 4800 Mark eingeschätzt, obgleich sein Einkommen 15 000 Mark und mehr betragen soll. Der Stadtverordnete Hackert zahlt nur 216 Mark Staatssteuer, obgleich sein Vermögen mehr als eine halbe Million betragen soll. Es beweise das Alles eben nur, daß die Einschätzung in den westlichen Provinzen allgemein laxer gehandhabt wird, als in den östlichen.

Zanzibar, 3. August. Die Expedition des Dr. Schmidt gegen die Mafiti ist sehr unblutig verlaufen; kein Feind ist gesehen worden und ist wohl Vieles von der Annäherung leeres Gerücht gewesen. Dr. Schmidt marschirte mit dem Expeditionskorps bis an den Rufidschi; von da kehrte er allein zurück, während das Korps unter Befehl des Chefs Ramso weiter nach Kilwa marschirt. Von dort sind noch keine Nachrichten eingetroffen. Die „Barawa“ fährt am 8. nach Kilwa, um die Expeditionstruppen zurückzuholen. — England fängt jetzt an, seine Küstenplätze mit regulären Truppen zu besetzen, und zwar werden dieselben aus indischen Soldaten rekrutirt. In dieser Hinsicht hat England es auch leichter als Deutschland, obgleich die Sudanesen von keinem indischen Soldaten übertroffen werden. England fängt auch an, sich in Zanzibar bemerkbar zu machen. Gestern wurde ein Plakat im Zollhause angeschlagen, vom Sultan und dem englischen Generalkonsul unterzeichnet, worin bekannt gemacht wird, daß kein Sklave mehr in andere Hände übergeht, also Tauschhandel oder Verkäufe dürfen nicht mehr stattfinden; diese Proklamation hat große Bestürzung erregt. Die Araber werden dem Sultan wohl noch weniger gewogen werden, als sie es bis jetzt schon gewesen sind. Es verlautet auch, wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, daß England die Zollverwaltung in Zanzibar übernehmen werde. In geschäftlichem Interesse wäre dies jedenfalls ein großer Vortheil, denn die jetzigen Verhältnisse sind einfach trostlos. Die Waaren werden herumgeworfen wie Brennholz, es sind einfach keine genügenden Räume vorhanden und Kisten mit edler Waare, welche keine Feuchtigkeit vertragen, müssen im Freien lagern. Der Vertreter der deutschen Dampferlinie, welcher mit letzter Post angekommen ist, jammert auch über die trostlosen Zustände.

Militärisches.

= **Parade bei Eichholz.** Für die Vorstellung der Kriegervereine auf der Parade bei Eichholz hat das Generalkommando des V. Armeekorps unter dem 20. d. Mts. folgende Bestimmungen erlassen: Die Militärvereine dürfen sich unter Benutzung der Stationen Brechelshof und Liegnitz mit der Bahn nach dem Paradeplatze begeben. Von Errichtung einer Haltestelle bei Triebelwitz ist Abstand genommen worden. Der Ort Bellwitzhof bildet den Sammelpunkt der Vereine des Regierungsbezirks Liegnitz unter Aufsicht des Majors von Thümen, Klein-Tinz den der Vereine des Bezirks Posen unter Führung des Majors v. Staudy. Um 8½ Uhr marschiren die Vereine geschlossen von ihren Sammelpunkten nach dem Paradeplatz, wo sie hart an der Umzäunung in drei Gliedern so aufgestellt werden, daß die Posener Vereine nördlich, die Liegnitzer südlich an die Tribüne anschließen. Später erscheinende Vereine, sowie einzelne Mitglieder erhalten keinen Zutritt. Der Abmarsch der Vereine vom Paradeplatz darf erst erfolgen, wenn die Majestäten und die Truppen denselben verlassen haben. — Von der Aufstellung der Truppen ist zu melden, daß am linken Flügel der Infanterie neben dem 47. Regiment das Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5 und das Pionier-Bataillon Nr. 5 Platz finden, während hinter demselben der Feldbrücken-Train und das Train-Bataillon Nr. 5 stehen. Die Aufstellung der Kavallerie erfolgt im zweiten Treffen in gleicher Höhe mit der Artillerie, und zwar stehen die Regimenter in folgender Reihe: Gardes du Corps, Garde-Kürassiere, 1. und 3. Garde-Ulanen, 1. und 2. Garde-Dragoner, Leib-Garde-Husaren, 2. Garde-Ulanen, Dragoner Nr. 4 (v. Bredow), Ulanen Nr. 10 und reitende Abtheilung Garde-Artillerie. Es fehlen die 1. Ulanen, die 4. Kürassiere und die 2. Leib-Husaren.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 24. August. [Strafkammer.] Am 20. d. Mts. stand der Ackerwirth August Podolski aus Maniewo unter der Beschuldigung des fahrlässigen Meineides auf der Anklagebank. Angeklagter hatte es im Winter 1888/89 übernommen, das vom Kaufmann Seeligsohn aus Berlin im Königlichen Forst Eckstelle gekaufte Klafterholz abzufahren und nahm sich wieder zu Hülfe den Wirth Michael Stefanowski aus Starczanowo an; er versprach demselben außer dem baaren Fuhrlohn an Entschädigung die Pfähle und Stangen von den von ihm abgefahrenen Klaftern. Im Januar 1889 dingte Stefanowski den Wirth Valentin Przybylski aus Bialentschin zur Hülfeleistung. Die Warthe theilt die Forst Eckstelle in zwei Theile; während nun einer auf der einen Seite die Abfuhr zu besorgen hatte, hatte dies der andere auf der anderen Seite der Warthe zu thun. Sowohl dem Stefanowski als auch Przybylski erklärte Angeklagter mehrmals, daß sie nicht nur die Pfähle und Stangen, sondern auch die dünnen Scheite sich nehmen könnten. So sagte er einmal zum Sohne des Stefanowski, als dieser eine Klafter auflud und darunter auch ein Scheit, das eben so lang wie die übrigen, aber bedeutend schwächer war: „Runter mit solchen Scheiten, die könnt ihr nach Hause nehmen.“ Zum Przybylski sagte er ein andermal: „Die kleinen Klafterscheite brauchen nicht aufgeladen zu werden.“ Gestützt auf diese Aeußerungen nahmen sich denn auch die Fuhrleute die dünnen Scheite mit nach Hause. Am 28. Januar 1889 traf der Förster Wilhelm Dreger aus Waldhauland den Wirth Przybylski, wie er auf seinen Wagen nicht nur Pfähle und Stangen, sondern auch neue dünne Scheite nach Hause nahm; er brachte dies zur Anzeige und gegen Przybylski wurde das Strafverfahren wegen Diebstahls eingeleitet. Podolski wurde in dieser Sache am 9. Mai 1889 vor dem Schöffengerichte zu Rogasen als Zeuge vernommen und bekundete nach Leistung des Zeugeneides, daß er die Abfuhr des Holzes übernommen habe, daß er solche, soweit es sich um das Holz an der einen Warthenseite handelte, dem Stefanowski übertragen habe und sagte dann wörtlich weiter: „Mit dem Angeklagten — Przybylski — habe ich nicht verhandelt, doch wußte ich, daß er vom Stefanowski angenommen war. Ich hatte dem Stefanowski nur gestattet, die Pfähle und Unterlagen zu behalten, ich habe ihm aber nicht gestattet, außerdem noch schwächere Scheite zu behalten. Ich konnte dies auch nicht gesagt haben, denn da auch ganze Klaftern aus schwächeren Stücken zusammengesetzt waren, so würden die Arbeitsleute eine große Menge Holz behalten haben“. — Der als Zeuge vernommene Michael Stefanowski bekundete darauf, daß Podolski eines Tages, während Przybylski Holz auflud, geäußert habe: „So kleine dünne Scheite, welche keine Kloben sind, können abgeworfen werden.“ — Podolski, darauf gehört, erklärte: „Es kommt vor, daß in den Klaftern sich Splitter, d. h. dünne Scheite, welche nicht zu den Klaftern gehören, befinden, es ist jedoch entschieden unrichtig, daß ich die von Stefanowski behauptete Aeußerung gethan habe.“ Podolski ist nun angeklagt, daß er den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid aus Fahrlässigkeit durch ein falsches Zeugniß verletzt habe. Angeklagter behauptet auch jetzt noch, daß er die Wahrheit bekundet habe; angesichts der Aussagen zahlreicher Zeugen kann es jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß er thatsächlich dem Stefanowski und Przybylski das Mitnehmen dünner Scheite gestattet hat. Wenn es nun auch an einem Grunde zu der Annahme fehlt, daß Angeklagter wissentlich ein falsches Zeugniß abgelegt hat, so nimmt der Gerichtshof doch an, daß er es bei seiner Bekundung an der nöthigen Sorgfalt und an der angestrengten Aufmerksamkeit hat fehlen lassen, zu der er verpflichtet war. Mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit wurde Angeklagter wegen fahrlässigen Meineides zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein Eifersuchtsdrama — ohne entsetzlichen Ausgang trug sich in jüngster Zeit in einem Vorort zu; es scheint der Erwähnung werth, weil die Art, in welcher ein liebender junger Mann an Derjenigen Rache nahm, die seine Anbetung verschmähte, vielleicht noch neu sein dürfte. Herr D. ist Buchhalter mit mäßigem Gehalte und lernte bei der Familie eines Geschäftsmannes Namens M., der im betreffenden Vorort eine kleine Villa besitzt, dessen Tochter kennen. Bald war er sterblich in das Mädchen verliebt und hatte die Freude, zu sehen, daß der Papa einer ehelichen Verbindung nicht feindlich gegenüberstand. Dagegen konnte er sich der Huld des kleinen Kapricenköpfchens nicht erfreuen, ja, er wurde direkt unfreundlich behandelt. Weh, Grimm und Eifersucht erwachten in seinem Innern, als er bemerkte, daß ihm ein ebenfalls im Hause des Villen-Eigenthümers verkehrender junger Architekt den Rang bei Fräulein M. abgelaufen hatte. Sein Rachegefühl entbrannte mächtig, als er erfuhr, daß der Architekt sogar heimliche Rendezvous mit dem Fräulein hatte, und es gelang ihm, die beiden Liebenden mittels eines Momentphotographen-Apparates in dem Augenblicke aufzunehmen, als sie sich gerade zärtlich umschlungen hielten. Das Bild war sein Triumph. Damit eilte er zu Fräulein M. und drohte ihr, Alles zu verrathen. Sie aber lachte ihn aus und meinte, daß er so viele Bilder anfertigen möge, als er nur immer wollte. Er that es mit Wollust und wußte auch ein solches Bild dem Papa der Spröden in die Hände zu spielen. Doch der Effekt, den er erwartet hatte, blieb aus. Der Architekt hatte sich von Freunden D's. noch mehrere Exemplare der „Romeo und Julia-Gruppe“, wie man die Photographien scherzhaft bezeichnete, zu verschaffen gewußt und erzählte den bestürzten Eltern des Mädchens, daß der boshafte D. diese Bilder in Umlauf gesetzt habe und die Tochter daher blamirt sei, wenn man seine Werbung um deren Hand zurückweisen würde. Das war einleuchtend, außerdem flehte und bat das liebende Mädchen, und — eine Verlobung war das Endresultat. Des Amateur-Photographen Rache war eine verfehlte gewesen, und er könnte jetzt am besten sein eigenes verdutztes Gesicht verewigen. — Ein Opfer des Telephons. Der Mechaniker G., welcher seit einiger Zeit die Stelle eines Kassenboten bei einer Feuerversicherungs-Gesellschaft versieht, trieb zur Verwunderung seiner Familie seit einigen Wochen allerhand unsinniges Zeug, er wurde in seiner Stellung lässig, vermied den Umgang mit Freunden und Bekannten, beschäftigte sich dagegen in seiner Behausung mit Fernsprech-Experimenten der sonderbarsten Art. Er zog durch seine Wohnung Strippen und Drähte mannigfacher Art, legte dann sein Ohr an dieselben, um, wie er auf die Frage seiner Frau erklärte, der „Wirkung von oben“ zu lauschen und „Verbesserungen“ vorzunehmen. Sein Hantiren wurde seiner Umgebung mit der Zeit immer lästiger, denn G. verstopfte und versperrte alle Fenster, Thüren und sonstige Oeffnungen in der Wohnung, weil dieselben, seiner Ansicht nach, „den Schall ableiten“; er stieg auf Stühle, Tische und Spinden, um Messungen an Wänden und an der Stubendecke vorzunehmen u. dergl. m. Dann setzte er sich hin und schrieb bis in die sinkende Nacht hinein Berge von Papier voll über seine „Erfindung“, die er mit dem „wissenschaftlichen“ Namen „Mikrophon des Weltverkehrs“ bezeichnete. Wenn seine Angehörigen den G. von seinem Unsinn abzuhalten suchten, wurde er heftig, und da sein Zustand sich immer mehr verschlimmerte und die Sicherheit seiner Familie zu gefährden begann, so zog die Frau G. einen Arzt zu Rathe, welcher nach eingehender Beobachtung des Mannes, bei demselben eine Störung des Geisteszustandes feststellte und deshalb seine Ueberführung nach der Charité veranlaßte. Der Ausbruch der Krankheit scheint auf eine Reparatur am Telephon zurückzuführen zu sein, wecher G. als Mechaniker beigewohnt hat.

† **Ein schlechter Spaß.** In der Nähe der Wassermühle des Müllers Kaprijanow im Dorfe Kritschina, Rußland, hatte sich dieser Tage spät Abends eine größere Schaar von Zigeunern gelagert; sie hatten rasch ihre Zelte aufgeschlagen, die Pferde für die Nacht an die Wagen gebunden und sich dann schlafen gelegt. K. hatte von der Ankunft der Zigeuner Kenntniß erhalten und befahl seinen Knechten, am Wehr unweit der Mühle das aufgestaute Wasser durchzulassen, um den Zigeunern ein unerwartetes Bad zu bereiten. Das Lager derselben wurde denn auch von den brausenden Fluthen rasch überschwemmt und die Zigeuner wären alle ertrunken, wenn nicht einer derselben im letzten Augenblick aufgewacht wäre und seine Genossen vor dem Verderben gewarnt hätte. Die Pferde der Zigeuner hatten sich von den Wagen losgerissen und waren davongeschwommen, die Zelte, Koffer, Wagen und alles sonstige Eigenthum wurde von den Fluthen in den Fluß Ssuscha weggeschwemmt. Die Zigeuner haben gegen K. eine Schadenersatzklage im Betrage von 8 000 Rbl. anhängig gemacht.

Lokales.

Posen, den 26. August.

—u. **Witterung.** Seit den letzten Tagen der vergangenen Woche hat sich das Wetter ganz wesentlich abgekühlt. Auch regnete es ein wenig an einigen Tagen, aber nur ganz kurze Zeit. Seit gestern nun ist die Temperatur noch niedriger geworden, und in der vergangenen Nacht stellte sich ein sehr heftiger Regen ein, welcher auch bei Tage noch fortdauerte.

* **Ein Menschenauflauf** entstand gestern Abend in der Wasserstraße in Folge einer Schlägerei zwischen zwei Arbeitern. Ein hinzugerufener Schutzmann stellte dort die Ordnung wieder her.

—u. **Taschendiebstahl.** In einer an der St. Martinstraße belegenen Restauration sind gestern Nachmittag einem Kellner aus Posen eine silberne Remontoiruhr und ein Portemonnaie mit drei Mark Inhalt aus den Taschen seiner Kleider gestohlen worden. Der Taschendieb, ein anderer Kellner von hier, wurde zum Glück auf frischer That abgefaßt, so daß ihm das gestohlene Gut sofort abgenommen und dem Bestohlenen zurückgegeben werden konnte, worauf er zur Haft gebracht wurde.

—u. **Diebstahl.** Einem an der Breitenstraße wohnhaften Bäckermeister sind gestern gegen Abend aus einem verschlossen gewesenen Schranke unter Anwendung eines Nachschlüssels zwei Rollen Geld im Betrage von im Ganzen zwanzig bis 24 Mark gestohlen worden. Diesen Diebstahl gemeinsam verübt zu haben, sind die beiden Dienstmädchen des Bestohlenen dringend verdächtig, und wurden dieselben daher in Haft genommen.

—u. **Verhaftung.** Heute Morgen ist die Ehefrau eines Arbeiters von hier in Haft genommen worden, weil dieselbe sich der Beamtenbeleidigung und der Bedrohung schuldig gemacht hat. Als

---

förmigem Querprofil, die Enden werden umgeklappt, so daß die Schwelle in der Form einer nach unten offenen Mulde den Boden umfaßt, welcher nun nicht mehr ausweichen kann. Die Schwelle trägt zur Befestigung der Schienen auf der Schieneninnenseite eine löffelförmige, an der Schienenaußenseite eine pyramidenförmige Aufpressung. Durch Anziehen von nur zwei Schrauben, welche noch dazu ohne Aufheben der Schwelle von oben her eingesteckt werden, wird die Schiene sicher und unverrückbar auf der Schwelle befestigt. Die beiden Aufpressungen an beiden Enden der Schwelle bedingen ganz genau die richtige Spurweite, so daß der Arbeiter besondere Sorgfalt auf die für den Betrieb so äußerst wichtige Innehaltung der Spurweite weder in der geraden Strecke noch in den Kurven zu verwenden braucht. Das Geleis kann daher von jedem ungeschulten Arbeiter ordnungsmäßig montirt werden, und das ist von schwerwiegender Bedeutung für Lieferungen nach überseeischen Ländern, denn der Seetransport gestattet nicht, wie bei Eisenbahnbeförderung, die Schienen gleich auf den Schwellen befestigt zu versenden. Auf dem Kontinent dagegen, überall wo Eisenbahntransport möglich ist, wird das Geleis vom Werke in Rahmen fertig montirt geliefert. Die normale Rahmenlänge ist 5 Meter, doch werden auch solche bis zu 7 Meter Länge hergestellt. Für Kurven wird das Geleis gleichfalls in fertigen Rahmen nach jedem beliebigen Radius gebogen und im richtigen Winkel abgeschnitten. Für Bahnen, welche, wie die Ausstellungsbahn hier, an einer Stelle liegen bleiben sollen, ist die gewöhnliche Flachlasche aus bestem Stahl in Verwendung, für andere Anlagen, welche eventuell wieder aufgenommen und an einem anderen Orte angelegt werden sollen, hat der Bochumer Verein eine sehr gut bewährte Einrichtung, die sog. Schuhwinkellasche in Gebrauch.

Die große Leichtigkeit und Handlichkeit der Geleisrahmen gestattet eine sehr bequeme und schnelle Verlegung des Geleises, indem vom Anfangspunkte aus vorerst einige Rahmen verlegt und auf diese Transportwagen, mit Geleisrahmen beladen, gesetzt werden. Diese werden verlegt, der leere Wagen ausgehoben, um dem nächsten vollen Wagen Platz zu machen, und dann zwecks Wiederbeladung zum Ausgangspunkt zurückgeschoben und so fort im ununterbrochenen Kreislauf. Das Zurückbauen des Geleises geschieht in umgekehrter Reihenfolge ebenso einfach. Da das Geleis pro laufendes Meter nur ca. 19 kg wiegt, so können zwei Mann bequem einen Rahmen von 5 m tragen. Die übrigen Theile des Bahnunterbaus, Weichen, Drehscheiben u. s. w. stehen dem Geleis an Betriebssicherheit und Zweckmäßigkeit selbstverständlich nicht nach, wie ein Blick auf die solide Ausführung und einfache Handhabung ohne Weiteres lehrt.“

Auf unsere Frage nach der Kraft, welche auf dem Geleise so unscheinbar und doch so schnell die kleinen Wagen bewege, erhalten wir zur Antwort, daß in dem kleinen Kasten auf dem Wagen vor dem sattelartigen Sitze des Wagenführers sich ein kleiner zweipferdiger Benzinmotor befinde nach dem System des Ingenieurs G. Daimler in Cannstadt, und auch von diesem gebaut, der in der Weise wirkt, daß aus einem Benzinbehälter unter gleichzeitigem Zutritt etwas atmosphärischer Luft ein Gemisch von dieser und Benzindampf entnommen und abwechselnd in den beiden vertikal stehenden Arbeitszylindern durch Entzündung an einem glühenden Platinhütchen zur Explosion gebracht wird. Die Explosion wirkt dabei auf die auf eine gemeinsame Kurbelwelle arbeitenden Kolben in den Zylindern. Die so gewonnene Arbeit wird durch ein Rädervorgelage auf die hintere (Trieb-) Achse des Personenwagens übertragen und veranlaßt diesen zur Fortbewegung.

Ein leichtes Rütteln des Wagens verräth dem Insassen, daß die Maschine arbeitet und zwar dreht sich die Kurbelwelle in einer Minute ca. 450 Mal um sich selbst; ein in ganz bestimmten Zwischenräumen stattfindendes kurzes Geräusch zeigt die Aufeinanderfolge der oben erwähnten Explosionen an, welche selbstthätig immer dann eintreten, wenn ein am Motor befindlicher Schwungregulator in Folge Abnehmens der Geschwindigkeit seiner Umdrehungen ein kleines Ventil öffnet. Wir erfahren auch, daß diese Motoren sich in der Zeit ihrer Verwendung hier an der Ausstellungsbahn bereits viele Freunde erworben haben durch die überaus einfache und leicht zu erlernende Handhabung und ihre große Betriebssicherheit, sowie durch ihre kompendiöse Anordnung, welche ihre Anwendung gestattet, auch dort, wo andere Kraftquellen wegen beschränkten Raumes nicht aufgestellt werden können. Mit aufrichtigem Dank für die liebenswürdige Erklärung der ganzen Anlage verlassen wir diese in dem Bewußtsein, eine Einrichtung kennen gelernt zu haben, die, die Frucht langjährigen Studiums, uns einmal einen Begriff gegeben hat von dem Nutzen und der Anwendbarkeit der Schmalspurbahnen mit Motorenbetrieb und andererseits uns hoffen und erwarten läßt, daß auf diesem Wege der Technik noch große Erfolge bevorstehen, welche auf das öffentliche Verkehrswesen von tiefgreifendem Einfluß sein werden. (Weser-Ztg.)

ein Schutzmann ihre beiden schulpflichtigen Kinder im Zwangswege der Schule zuführte, beschimpfte sie ihn und versuchte, ihn mit einem Scheite Holz zu schlagen.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: zwei Bettler, ein Landstreicher, eine total betrunkene Frauensperson vom Wilhelms- und ein betrunkener Mann vom Sapiehaplatz. Nach dem Polizei-Gewahrsam geschafft: ein total betrunkener Fuhrknecht aus der Friedrichsstraße. — Nach dem Asservationshof geschafft: Drei Körbe mit Grünzeug und ein Sack mit Weißkohl vom Sapiehaplatz. — Gefunden: eine Taschenuhr vor dem Berliner Thore und ein Paar Handschuhe auf dem Wilhelmsplatz.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

* **Lissa,** 25. August. [Die Mitglieder der historischen Gesellschaft aus Posen], welche gestern einen Ausflug nach Gostyn unternommen hatten, um die dortigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, kehrten von dort um 4 Uhr Nachmittags hierher zurück. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden die Theilnehmer an dem Ausfluge von Herren des sich hier gebildeten Komites begrüßt und nach dem Hotel de Pologne geleitet, woselbst ein Diner stattfand, an dem sich auch eine große Zahl Lissaer betheiligte. Nach dem Diner unternahm ein Theil der Gesellschaft einen Rundgang durch die Stadt, hier das Wichtigste besichtigend. Unterdeß hatte in Ottos Garten das Konzert der aus Posen hierher berufenen Artillerie-Kapelle seinen Anfang genommen, und die Gäste begaben sich in den aufs schönste ausgeschmückten Garten, der bereits von anderen Konzertbesuchern so gefüllt war, daß es nur der Vorsorge des Lokal-Komites zu danken ist, wenn die Gäste noch Plätze bekamen. Nachdem der erste Theil des Konzerts beendet war, hielt Staatsarchivar Dr. Prümers einen Vortrag über die Bedeutung der Stadt Lissa. Der Redner zeigte im ersten Theil seiner Rede, wie der Ursprung der Stadt bis ins 10. Jahrhundert zurückreicht und wie sich die Stadt unter dem Schutze der Herren von Leczynski nach und nach zu einem herrlichen Gemeinwesen entwickelte. Im weiteren Verlauf der Rede wurden die Zuhörer mit Sitten und Gebräuchen aus der Vergangenheit Lissas bekannt gemacht. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf die Stadt Lissa. Als er geendet, wurde ihm von den Anwesenden ein Hoch der Dankbarkeit gezollt. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde der Garten recht hübsch beleuchtet. Zum Schluß bot man den Anwesenden noch ein Feuerwerk, welches einen recht guten Verlauf nahm. Gegen 10 Uhr begaben sich die auswärtigen Gäste unter Vorantritt des Musikkorps nach dem Bahnhofe, um in ihre Heimath zurückzukehren, vollauf befriedigt durch das, was Lissa ihnen geboten hatte. (L. T.)

§ **Filehne,** 25. August. [Stiftungsfest.] Gestern feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr 5jähriges Stiftungsfest, an welchem sich auch zehn auswärtige Vereine: Schloppe, Tütz, Wronke, Samter u. s. w. betheiligten. Nach dem Eintreffen sämmtlicher Festgenossen wurde im Bodinschen Garten ein Frühschoppen eingenommen; hierauf folgte eine gemeinschaftliche Uebung der Wehr am Steigerthurm und nach dieser eine der Sanitätskolonne im Schützenhause. Beide Uebungen verliefen zur größten Zufriedenheit. Um 2 Uhr wurde das Mittagessen im Hotel Kachur eingenommen. Sämmtliche Wehren sammelten sich nunmehr um 4 Uhr auf dem Markte und marschirten unter Vorantritt der hiesigen, aber verstärkten Musikkapelle durch die mit Blumen, Guirlanden und Ehrenpforten ꝛc. reichlich geschmückte Stadt zum Knospeschen Vereinsgarten. Um 9 Uhr erfolgte der Rückmarsch zum Hotel Kachur, dort tanzte und amüsirte man sich bis zum frühen Morgen. Bei dem Feste wurden natürlich auch die üblichen Reden gehalten und Hochs ausgebracht. Sichtlich erfreut über den guten Empfang und den frohen Verlauf des Festes verließen die auswärtigen Wehren unsere Stadt.

Marktberichte.

Bromberg, 25. August. (Bericht der Handelskammer.)

Weizen: neuer nach Qualität 170—180 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nach Qualität 140—148 Mk., feinster über Notiz. — Gerste nach Qual. 125—140 Mk. — Kocherbsen nom. 150—160 Mk, Futtererbsen 135—145 Mk. — Hafer nom., 135—155 Mk. — Spiritus 50er Konsum 59,25 Mk., 70er 39,25 Mark.

Marktpreise zu **Breslau** am 25. August.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer n.	pro 100 Kilog.	18 90	18 70	18 30	17 80	17 30	16 80
Weizen, gelber n.		18 80	18 60	18 30	17 80	17 30	16 80
Roggen		16 —	15 50	15 30	14 80	14 50	13 50
Gerste		15 —	14 50	13 80	13 30	12 50	11 50
Hafer alter		— —	— —	— —	— —	— —	— —
dito neuer		12 60	12 40	12 20	12 —	11 80	11 60
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

Raps, per 100 Kilogramm, 22,30 — 20,30 — 17,80 Mark.

Winterrübsen 21,80 — 19,70 — 17,50 Mark.

Breslau, 25. August. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.) Roggen per 1000 Kilogramm —. Gek. —,— Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine. — Per August 164,00 Gd., September-Oktober 162,00 Gd., November-Dezember 160,00 Br., Dezember-Januar 160,00 Br. — Hafer (per 1000 Kilogr.) —. Per August 130,00 Gd., September-Oktober 130,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Per August 61,50 Br., September-Oktober 58,00 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Prozent) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Per August (50er) 59,50 Br., (70er) 39,50 Br., August-September (50er) 59,50 Br., (70er) 39,50 Br. — Zink (per 50 Kilogr.) Seit letzter Notiz Hohenlohe-Marke 23,50 bez.

Die Börsenkommission.

** **Berlin,** 25. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Zufuhr reichlich, mattes Geschäft, Preise fest. Wild und Geflügel. Hochwild und Rehe ungenügend zugeführt, Preise wenig verändert. Lebendes Geflügel genügend am Markt, Preise nachgebend. Rebhühner reichlich zugeführt, Preise schwankend. Im Allgemeinen flottes Geschäft. Fische. Zufuhr nicht genügend, Preise hoch, Geschäft rege. Butter und Käse. Zufuhr an Butter etwas reichlicher. Geschäft lebhaft. Preise fest. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Blumenkohl etwas besser, doch sind die Qualitäten ungenügend. Feine Tafelbirnen in weicher Waare gefragt und höher. Preißelbeeren; Käufer verhalten sich der hohen Preise wegen abwartend.

Fleisch. Rindfleisch Ia 58—62, IIa 54—57, IIIa 50—53, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 50—55, Hammelfleisch Ia 60—68, IIa 55—59, Schweinefleisch 59—64, Bakonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen —100 Mark, do. ohne Knochen 110—120 Mark, Lachsschinken 150—170 M., Speck, ger. 75 M., harte Schlackwurst 140 M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild 0,32—0,40, leichtes Damwild —, Rehwild Ia. do. 0,70—0,85, IIa. do. —0,65 Wildschweine M. 0,40 per ½ Kg., Kaninchen d. per Stück — Pf.

Wildgeflügel. Wildenten per Stück — Pf., Krickenten —, Waldschnepfen 60, Rebhühner, alte 0,65—0,85 M., junge 0,80 bis 1,10 M. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse 2,25—3,00 M., Enten 1,10—1,40 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 1,20—1,40 M., do. junge 0,40—0,90 M., Tauben 0,35—0,42 M., Zuchthühner 0,75 bis 1,00 M., Perlhühner —2,00 M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo 165 M., Krebse große, 12 Ctm. u. mehr pr. Schock 9,40 M., do. mittelgroße 1,75 M., do. kleine 10 Ctm. —1,00 M., do galizische, unsortirt 2,00 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 103—106 M., IIa. 96 bis 100 M., Holsteiner u. Mecklenburger Ia 100—104, do. IIa 96—100 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 100—104 M., do. do. IIa. 96—100 M., geringere Hofbutter 88—93 M., Landbutter 78 bis 83 M., Polnische 70—80 M., Galizische — M. — Eier. Hochprima Eier, 8 Proz. Rabatt, 3,05 M., Prima do. do. 2,95 M., Durchschnittswaare do. — M., Kalkeier — Mk. per Schock.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ltr. 1,75 bis 2,25 M., do. Rosen per 50 Liter 1,25—1,50 M., Zwiebeln per 50 Kilogr. hiesige 3,50—4,50 M., do. egyptische —,— M., Mohrrüben lange p. 50 Lit. 1,50, do. junge p. Bund 0,05—0,10 M., gr. Bohnen per 50 Lit. 1,00—2,00 M., Gurken Schlang.- groß per Stück 10—20 Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf 15—20 M., Kohlrabi, junge per Schock 0,75—1,00 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 1—2 M., Champignon per ½ Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Ltr. 0,60—1,00 M., Schoten, pr. 50 Liter 4,00 bis 5,00 Mk., Pfefferlinge, per 50 Liter 2,00—2,50 Mark.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Liter — M., Kochäpfel — M., Weinbirnen, Böhmische, p. 50 Ltr. 6—7 M., Eßbirnen p. Tiene — M., Kochbirnen — M., Tafelbirnen div. per 50 Ltr. — M., Kirschen, saure per 50 Liter 10—12 Mark, Himbeeren, per ½ Kg. — Pf., Johannisbeeren, p. Tiene 1,50 Mark, Blaubeeren, per 50 Liter 6,00—8,00 Mk., Preißelbeeren per 50 Liter 10,00—11,00 M. Zitronen, Messina (300) 23—30 M.

** **Stettin,** 25. August. [Petroleum.] Der Lagerbestand

betrug am 16. August	67 745 Brls.
Angekommen sind von Amerika	8 353 „
	76 098 Brls.
Versand vom 9. bis 16. August d. J.	4402 „
Lager am 23. August d. J.	71 696 Brls.

gegen gleichzeitig in 1889: 64 551 Brls., in 1888: 46 907 Brls., in 1887: 120 724 Brls., in 1886: 65 999 Brls., in 1885: 140 859 Brls., in 1884: 88 196 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 23. August d. J. betrug 100 541 Brls. gegen 121 956 Brls. in 1889 und 110 061 Brls. in 1888 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 10 Ladungen mit 63 350 Brls.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

	1890 Barrels	1889 Barrels
Stettin am 23. August	135 046	127 882
Bremen „ „ „	290 640	302 606
Hamburg „ „ „	325 732	376 603
Antwerpen „ „ „	195 600	287 810
Amsterdam „ „ „	81 584	59 999
Rotterdam „ „ „	267 210	140 740
Zusammen	1 295 812	1 295 640

** **Leipzig,** 25. August. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per August — M., per September 4,80 M., per Oktober 4,82½ M., per November 4,80 Mk., per Dezember 4,80 M., per Januar 4,72½ M., per Februar 4,67½ Mark, per März 4,65 Mark, per April 4,65 Mark, per Mai 4,65 Mk. Umsatz 65 000 Kilogramm. Schwach.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 25. August Mittags 0,34 Meter.
„ „ 26. „ Morgens 0,36 „
„ „ 26. „ Mittags 0,38 „

Telegraphische Nachrichten.

Insterburg, 21. August. Der Kaiser traf heute Morgen um sechs Uhr hier ein, bestieg ein Pferd und begab sich auf den Pieragiener Exerzierplatz zur Besichtigung der ersten und siebenunddreißigsten Kavalleriebrigade. Der Kaiser und Prinz Albrecht beobachteten die prächtig verlaufenen Uebungen von dem Krauswieker Grunde aus. Um 8½ Uhr setzte der Kaiser seine Reise nach Goldap und Lyck fort.

Newyork, 26. August. Die Konferenz der Delegirten des Verbandes der Eisenbahnbediensteten, in welchem etwa 60 000 in Ober-Indiana ansässige Arbeiter vertreten sind, beschloß nach längerer Debatte die Forderung der „Knights of labour", im ganzen Eisenbahnnetze der Newyorker Zentralbahn einen allgemeinen Strike zu proklamiren, weil dieser jüngst sechs den Knights of labour angehörende Bedienstete entlassen hat, nicht Folge zu leisten; die Versammlung sandte indessen an den Führer der Knights of labour ein schmeichelhaftes Schreiben.

Lyck, 26. August. Der Kaiser traf hier um 2 Uhr Nachmittags ein und begab sich nach einem Aufenthalt von 10 Minuten nach Loetzen.

Koblenz, 26. August. Unter dem Vorsitz des Abgeordnete Hitze wurde heute Vormittag die Generalversammlung des Vereins „Arbeiterwohl" eröffnet. Sämmtliche Redner erkannten die Erlasse des Kaisers vom 4. Februar an und sprachen ihren Dank für dieselben aus; ferner sprachen Bischof Korum, Windthorst und Schorlemer-Alst. Ein Telegramm an den Kaiser wurde auf Vorschlag Windthorsts abgesandt, in welchem die Versammlung ehrerbietigst dankt für die Erlasse und die freudige Unterstützung zur Verwirklichung der darin niedergelegten Ziele verspricht.

Kolmar i. E., 26. August. Reichswahl. Nach dem bisher aus 58 Gemeinden bekannten Resultate erhielt Ruhland (Elsässer) 6716; Allenbach (Sozialist) 2572. Das Ergebniß von vier Gemeinden fehlt noch; dasselbe ändert aber nichts an der Wahl Ruhlands.

Börse zu Posen.

Posen, 26. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 59,—, (70er) 39,—. (Loko ohne Faß) (50er) 59,—, (70er) 39,—, August (50er) —,—, (70er) 39,—, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 26. August. [Privat-Bericht.] Wetter: regnerisch.

Spiritus matter. Loko ohne Faß (50er) 59,—, (70er) 39,—, August (50er) —,—, (70er) 39,—, September (50er) —,— (70er) 39,—.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 26. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 25.			Not. v. 25.
Weizen flau			**Spiritus** flau		
pr. August	194 50	196 75	70er loko o. Faß	40 30	40 60
„ Septbr.-Oktbr.	187 50	190 25	70er Aug.-Septbr.	39 20	39 50
Roggen befestigend			70er Sptbr.-Oktbr.	38 50	38 90
pr. August	170 10	170 75	70er Oktbr.-Novbr.	36 60	36 90
„ Septbr.-Oktbr.	164 75	166 25	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl matt					
pr. August	61 20	— —	**Hafer**		
„ Septbr.-Oktbr.	59 80	60 —	pr. August	144 —	146 —

Kündigung in **Roggen** 1300 Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 30,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 26 August. **Schluß-Course.**

		Not. v. 25.
Weizen per August	194 50	196 75
do. Sptbr.-Oktbr.	187 50	190 25
Roggen per August	170 —	170 25
do. Sptbr.-Oktbr.	164 25	166 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 25.
do. 70er loko	40 —	40 60
do. 70er Aug.-Septbr.	39 20	39 30
do. 70er Septbr.-Oktbr. .	38 40	38 80
do. 70er Oktbr.-Novbr. .	36 40	36 80
do. 70er Novbr.-Dezbr. .	35 80	36 10
do. 50er loko	—$—	— —

		Not. v. 25.			Not. v. 25.
Konsolidirte 4% Anl.	106 50	106 50	Poln. 5% Pfandbr.	72 50	72 60
„ 3½ „	100 10	100 —	Poln. Liquid.-Pfdbr	68 50	69 —
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	102 —	Ungar. 4% Goldrente	91 40	99 —
Pos. 3½% Pfandbr.	98 —	98 10	Ungar. 5% Papierr.	89 75	89 75
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 —	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	174 90	173 75
Oestr. Banknoten	181 50	181 75	Oest. fr. Staatsb. ultimo	108 90	108 90
Oestr. Silberrente	81 60	81 10	Lombarden ultimo	69 40	68 90
Russ. Banknoten	247 —	247 70	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 —	101 25	sehr fest		

		Not. v. 25.			Not. v. 25.
Ostpr. Südb. E. S. A	103 —	102 80	Inowrazl. Steinsalz	46 —	46 —
Mainz Ludwighfdto	121 —	120 50	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	68 —	68 —	Dux-Bodenb. Eisb A	235 —	235 75
Italienische Rente	— —	95 60	Elbethalbahn „ „	107 30	107 60
Russ 4% konsAnl 1880	98 —	98 —	Galizier „ „	93 60	93 75
dto. zw. Orient. Anl.	77 75	77 90	Schweizer Ctr. „ „	164 25	162 25
dto. Präm.-Anl 1866	167 25	166 10	Berl. Handelsgesell.	174 50	173 60
Rum. 6% Anl. 1880	102 25	102 25	Deutsche B. Akt.	169 25	168 75
Türk. 1% kons. Anl.	18 75	18 75	Diskonto Kommand.	229 10	228 10
Pos. Spritfabr. B. A	98 —	97 75	Königs-u. Laurah.	163 50	161 50
Gruson Werke	151 —	151 —	Bochumer Gußstahl	178 75	176 30
Schwarzkopf	234 50	230 —	Russ. B. f. ausw. H.	78 10	78 40
Dortm. St. Pr. L. A.	104 75	104 —			

Nachbörse: Staatsbahn 108 50, Kredit 174 75, Diskonto-Kommandit 229 —.

Stettin, 26. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 25.			Not. v. 25.
Weizen matt			**Spiritus** matt		
August	195 —	195 —	per loko 50 M. Abg.	58 80	59 —
September-Oktbr.	185 50	187 —	„ „ 70 „ „	39 —	39 20
Roggen unverändert			„ Aug.-Septbr. „	41 80	38 —
August	160 —	161 —	„ Sept.-Oktbr. „	41 30	37 50
September-Oktbr.	158 50	160 —	**Petroleum***)		
Rüböl fest			do. per loko	11 60	11 60
August	61 —	61 —	**Hafer**		
September-Oktbr.	60 —	59 50	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 25. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	751	S	4	bedeckt	11
Aberdeen .	750	ONO	1	wolkig	12
Christiansund	748	SSW	1	wolkig	12
Kopenhagen	752	W	1	bedeckt	13
Stockholm.	749	SW	4	bedeckt	13
Haparanda	747	NO	2	bedeckt	11
Petersburg	752	SSW	1	wolkenlos	12
Moskau .	758	S	1	bedeckt	14
Cork Queenst.	753	W	1	wolkig	13
Cherbourg	757	NW	4	wolkig	13
Helder . .	752	N	2	wolkig	13
Sylt . . .	751	still		heiter	13
Hamburg .	753	N	1	halb bedeckt	13
Swinemünde	751	OSO	1	bedeckt	14
Neufahrwass.	752	SSW	1	bedeckt	17
Memel . .	753	still		wolkig	15
Paris . .	756	SSW	2	wolkenlos	11
Münster .	753	W	2	halb bedeckt	11
Karlsruhe .	755	SW	3	bedeckt ¹)	14
Wiesbaden	755	NW	1	bedeckt	14
München .	756	SW	4	Regen	12
Chemnitz .	753	SW	1	Regen	15
Berlin . .	752	still		bedeckt	16
Wien . .	753	still		halb bedeckt	17
Breslau .	754	SSO	2	bedeckt	17
Ile d'Aix .	760	NO	3	heiter	14
Nizza . .	750	NW	6	wolkig	17
Triest . .	754	SO	1	bedeckt	27

¹) Abends Gewitter.

Uebersicht der Witterung.

Die Luftdruckvertheilung ist auf dem ganzen Gebiete ziemlich gleichmäßig; am höchsten ist der Luftdruck über Südwest- und Osteuropa; am niedrigsten über Nordwest- und Nordeuropa. Die Luftbewegung ist fast überall schwach und aus variabler Richtung. In Centraleuropa ist das Wetter trübe, vielfach regnerisch und meist kühl. Im deutschen Binnenlande fanden stellenweise Gewitter statt. Karlsruhe meldet 26, München 31, Friedrichshafen 31 mm Regen.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 25. August Abends: 15,8 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.